

Volkshochschule Winter 1985/66

Existenz im Widerspruch

(Existenzbefragung in Dichtung und Philosophie bei bedeutenden Frauen des 19. und 20. Jahrhunderts)

1. Abend

Wenn wir in den vergangenen Vorlesungen das eigentümliche Wesen des Kindes zum Thema unserer Ueberlegungen machten, so bewegten sich diese immer im Rahmen der Philosophie, d.h. wir versetzten uns denkend und mitdenkend, fühlend und mitfühlend ins Wesen des Kindes selbst, in diese uneingeschränkte Bereitschaft, ^{des Kindes sein} in diese grosse Erwartungshaltung dem Leben gegenüber. Es wurde damit deutlich, dass das Kind nicht Objekt unseres Verfügens, Betreuens und Verwaltens ist, kein Gegenstand, über den wir nach unsern Launen verfügen, sondern dass sich von der ersten Lebenszeit an das Kind als vollgültige Existenz ^{im Werden} zeigt, dass alle seine Bedürfnisse und Erwartungen, dass ~~all~~ sein Hunger nach Nahrung, nach Liebe, nach Entdeckung seiner selbst und nach Entdeckung der Welt unverwechselbarer Ausdruck seiner eigenen Existenz ^{ist}, dieser individuellen Ichhaftigkeit, dieser nicht austauschbaren Verbindung geistigen und körperlichen Personseins, ^{dies} eines eigenen Wollens, Denkens, Verstehens, Fühlens in einem eigenen Körper, beides im Kind als gegebene Möglichkeit, aber als Möglichkeit ganzen Menschseins. Alle Aeusserungen des Kindes zeigen sich ^{so} als existentiell~~e~~s Streben, d.h. als Bedürfnis nach Entfaltung aller Möglichkeiten zu einer ~~möglichst~~ reichen Wirklichkeit. Erziehung bedeutet in diesem Sinn helfendes und beispielhaftes Begleiten auf ~~dem~~ ^{dem} Weg der Selbstentdeckung und Weltentdeckung, der ~~zu~~ als Ganzes Selbstentfaltung ^{des Kindes} in der Gemeinschaft der Menschen, ^{ist} als Individuum u n d als Teil der Gesellschaft, ~~ist~~.

Die Doppeltheit des Selbstentfaltungswegs - als Individuum u n d als ~~Teil~~ ^{Glied} der Gessllschaft - macht einen bedeutenden Teil der existentiellen Widersprüchlichkeit aus. Wir werden im Besonderen darauf eingehen. Vorerst zurück zu unserm Ansatz: Existenzreflexion war unser Nachdenken über ~~das Wesen des Kindes~~ ^{das Wesen des Kindes}, insofern wir uns selbst betroffen machen liessen, insofern wir unsern eigenen Denk- und Erfahrungsweg,

den aktiven und den passiven, also auch denjenigen des Verlusts und Verzichts, des Leidens und der vorenthaltenen Freude, in die Reflexion einbrachten; dagegen war er Annäherung und, in diesem Sinn wissenschaftliche Theorie, als in diesem Nachdenken das Gesetzmässige, das von Aussen her Feststellbare und statistisch Erfassbare zur Sprache kamen. Beides war von gleicher Bedeutung, da sich ¹⁰ ~~ja~~ das Besondere durch das Allgemeine bestätigen ~~lassen~~ lässt. ^{lassen}.

Diesen Winter nun wollen wir den Zeugnissen von Frauen nachspüren, Zeugnissen der Selbstbefragung, des Suchens, des Zeifels, der Entschlossenheit, der Betroffenheit, des Leids, der Angst, ^{oder Liebe} der Freude: subjektiven Zeugnissen also. Wir werden uns bemühen, gerade diese Subjektivität ernstzunehmen und sie zu respektieren, d.h. nicht unnötig über sie hinauszugehen, ausser durch das erklärende Einrücken in die Zeit. Die Zeitzusammenhänge, das, was die Epoche ausmacht, von den geistigen Strömungen wie von den äussern Ereignissen her ein Gewebe, in welches ~~in~~ jeder einzelne Mensch aktiv und passiv mitverwoben ist, als Zeitgenosse in einem verantwortlichen Austausch steht, in welchem er wirkt und empfängt, diese Zeitzusammenhänge stellen den Rahmen dar, der bei jeder der zu besprechenden Autorinnen von besonderer Bedeutung sein wird: als Ort des Widerspruchs, als Ort der Zustimmung oder der Abwehr, der existentiellen Entfaltung. Das Eingerücktsein der einzelnen Existenz in die Zeitzusammenhänge macht ^{deren} ~~ihre~~ Geschichtlichkeit aus, ^{deren} ~~ihre~~ Teilhabe an einer Zeitenfolge und an einem Gemeinschaftsgeschick. Da ist keiner der grossen Existenzphilosophen, der in diesem Eingerücktsein des einzelnen Menschen in die geschichtliche Welt nicht ~~nicht~~ die Verknüpfung aller existentiellen Bestimmungen sähe, die Verknüpfung von Notwendigkeit und Freiheit, von Zeitlichkeit und Ewigkeit, von Einsamkeit und Kommunikation, von Bedürftigkeit und Verantwortlichkeit, von Individualität und Allgemeinheit, diese ^{all} ~~immer~~ ^{zu hinhin} durch das einzelne denkende Selbst erfasst und durchgestanden. Auf die besondere Charakterisierung und Gewichtung dieser existentiellen Bestimmungen ^{alen} ~~ihnen~~ durch ^{in den} ~~verschieden~~ ^{verschieden} ~~den~~ ^{philosoph. Ansätzen} wollen wir im folgenden ^{Man} ~~wir~~ ^{noch} eingehend ^{versuchen} ~~noch~~ eingehen, auch wiederum, um die besondere Thematik, um die es bei unseren ⁱⁿ ~~der~~ ^{Lektüre} ~~Lesung~~ gehen wird, besser verstehen zu können.

Existenz kann nicht anders als in ihren existentialen Bezügen betrachtet und verstanden werden: in ihrem Bezug zum Sein, das sie übersteigt, zum transzendenten Sein, zu Gott; in ihrem Bezug zum Mit-Sein, zur Welt und zur Gesellschaft; und schliesslich, was eigentlich das erste ist, in ihrem Bezug zu sich selbst.

Bespielhaft für die Ergründung des Existenzbezugs zu Gott ist jenes Denken, mit dem die existenzphilosophische Reflexion im eigentlichen Sinn einsetzt, mit Sören Kierkegaard (1813-1855). Kierkegaard, der 1841 in Berlin bei Schelling Philosophie studiert hat, führt nicht die (Schelling'sche, Hegel'sche oder Fichte'sche) Tradition des Deutschen Idealismus weiter, sondern stellt sich gegen dessen Erklärung der Wirklichkeit als Theorie des absoluten Geistes und gegen dessen Begriff menschlichen Seins als reines Bewusstseins. Kierkegaard besinnt sich des Menschen in seiner Einzelheit, in der unmittelbaren Einzelheit vor Gott, in der er sich existentielle zu entscheiden hat: Entweder im eigenen Selbstverhältnis zu verharren, sich in der Menge nivellieren zu lassen, in Geschäftigkeit aufzugehen, oder ohne Negation der Freiheit, im Glauben, allein auf das Gottverhältnis zu bauen. In der Vereinzlung vor Gott, welche sich als Vereinzlung im Tod und vor dem Gericht zuspitzt, konkretisiert sich Mit-Menschlichkeit als Aufgabe: nicht als Aufhebung der Vereinzlung, sondern als Wissen um deren Wiederholung in jeder Existenz. Allein aus dem absoluten existentialen Gottverhältnis leitet sich bei Kierkegaard überhaupt Ethik ab (Beispiel: Abraham), es gibt kein allgemeines Gesetz, das über dem Einzelnen und seinem Gottverhältnis stände (gegen Hegel; das Beispiel Abrahams gegen Hegels Beispiel mit Agamemnon, der Iphigenie opfert, um den Staat zu retten). Der Einzelne steht in seinem vermittlungsfreien Gottverhältnis höher als das Allgemeine. Und hierin nun gründet das grosse Paradox: Dass dieses absolute Verhältnis nicht anders als im Glauben erfassbar ist und dass die ethische Entscheidung, das, was letztlich Freiheit ausmacht, immer wieder durch die Qual des Zweifels und durch Angst erschüttert wird, dass letztlich Verzweiflung die mit der Existenz verbundene, unabdingbare "Krankheit zum Tode" ist, durch welche hindurch die Existenz ihr eigenes Selbst ewig verlieren oder gewinnen kann.

Kierkegaards entscheidende Werke ("Entweder-Oder", "Der Begriff der Angst") entstanden noch vor der Jahrhundertmitte des 19. Jahrhunderts (1843, 1844). Die Thematisierung der Existenz zu ihrem Existenzübergreifenden, zu Gott, wurde in dieser Eindringlichkeit erst wieder im

20¹/₄ Jahrhundert augenommen: jüdischerseits durch Franz Rosenzweig und Martin Buber; christlicherseits durch Gabriel Marcel, durch Karl Jaspers und Emmanuel Mounier; auf der Schwelle zwischen Judentum und Christentum durch Simone Weil. Dass die durch das Existieren gestellte Sinnfrage, dadurch, dass die Existenz existierend vor sich selbst gebracht wird (nach Jaspers) in ihren Grundbefindlichkeiten von Zeitlichkeit, Endlichkeit, von Geschichtlichkeit, in ihrer Widersprüchlichkeit zwischen zeitübergreifender Geistigkeit und individueller Leiblichkeit, dass diese Sinnfrage letztlich immer eine religiöse Frage ist, beweisen auch die bis in die jüngste Zeit einflussreichen Philosophien Martin Heideggers, Jean-Paul Sartres oder Albert Camus', selbst durch die Negation des Religiösen; ebenso die vom Philosophischen her reichen Texte Franz Kafkas, all die Zeugnisse von Grenzgängern und Dichtern, deren Spuren wir im Lauf des Winters in den Zeugnissen bedeutender Frauen verfolgen werden.

Beispiel früher philosophischer Existenzdurchdringung hinsichtlich des existentialen Bezugs zur Welt ist ein bedeutender Zeitgenosse Kierkegaards: Karl Marx. Während Kierkegaard seine Existenzbestimmung mit der Kritik am institutionalisierten Christentum einhergehen lässt, thematisiert Marx das menschliche Dasein und den Sinn des Daseins im Zusammenhang seiner Kritik der bürgerlichen Gesellschaft. Und so wie Kierkegaard den unvermittelten, einzigartigen Gottbezug jeder Existenz zum Kerngedanken seines philosophischen Entweder-Oder macht, gilt für Marx neben der Gesellschaftskritik als Schlüsselgedanke der dritte, ebenso wesentliche Bezug der Existenz: der Bezug der Existenz zu sich selbst als Anspruch auf Selbstentfaltung, auf Verwirklichung des als Möglichkeit gegebenen existentialen Selbst. Auch Marx' Philosophie ist vom Ansatz her Kritik an Hegels daseinsfremder Spekulation; insbesondere besteht sie in der Erkenntnis, dass Prüfstein und Medium menschlicher Selbstverwirklichung die Arbeit ist, die Arbeit sein sollte. Da aber die Arbeit durch die gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen entfremdet ist, ist der Mensch seiner selbst entfremdet. Der arbeitende Mensch ist Mittel zum Zweck der Bereicherung weniger Besitzender. So ist der erste kommunistische Entwurf, wie er sich in Marx' Frühschriften findet, ein existenzphilosophisch

begründeter Humanismus, gebaut auf Zorn, auf Trauer und auf der idealistischen Vision einer Aufhebung der Entfremdung durch Aufhebung des Privateigentums. Einen Teil dieses Traums haben bedeutende Frauen, von denen wir noch sprechen werden, übernommen, so Rosa Luxemburg im Sinn des kämpferisch politischen Einsatzes, Simone Weil eher im Sinn einer auch persönlich vorgelebten Arbeitsmystik. Die Schranke der Marx'schen Existenzreflexion zeigt sich da, wo es um das Unausweichliche der Existenz geht, im Problem des Todes. In den "Pariser Manuskripten" setzt sich Marx damit an einer einzigen Stelle auseinander, da, wo es um die Einheit des individuellen Menschen mit der Gattung geht. Der Tod, den jeder Mensch allein zu bestehen hat, im Sterben der letzten Vereinzelung ausgesetzt, ~~ist~~ scheint dieser Einheit zu widersprechen. Doch Marx hebt den Widerspruch auf, indem er gerade mit dem Tod des Einzelnen die Einheit mit der Gattung sich bestätigen lässt. Was zählt, ist der Fortschritt der Gattung, der Fortschritt der Menschheit, die Geschichte, und diesem Zweck ordnet sich letztlich der Tod des Einzelnen ein. Welche Gefahr mit dieser Konzeption verbunden ist, in welcher mit allem Ernst der Einzelne und dessen Selbstverwirklichung als Subjekt die philosophische Ausgangsbasis darstellt (eigentlich noch im "Kapital" von 1867, etwa ^{alltäglich} zwanzig Jahre später als die "Pariser Manuskripte"), in welcher er ^{alltäglich} jedoch zum Objekt der - letztlich verabsolutierten, vergöttlichten - Geschichte wird, hat untern andern Kritikern einer der jüngern Existenzphilosophen, Albert Camus, deutlich gemacht (in "L'homme révolté" von 1952). Diese Konzeption trägt in sich den Keim der Verachtung des Einzelnen und damit die Legitimation des ~~Massenmordes~~ Terrors und des Massenmordes. ^{Der} ~~Wird~~ ein einzelner existentialer Bezug ~~aus~~ aus dem ganzheitlichen Bezugszusammenhang gelöst und verabsolutiert, erfolgt daraus nicht nur die Negation der beiden andern Bezugszusammenhänge, sondern die Negation der Existenz selbst. Camus teilt mit Marx den Grundgedanken, dass Existenz sich in der Arbeit verwirkliche. Die durch entwürdigende Arbeit entwürdigte Existenz aber vertröstet sich nicht mit einer Sinngebung durch die Geschichte, ~~die~~ durch die auf die Zukunft hin projizierte notwendige Erlösung, sondern lehnt sich gegen die

~~Entwürdigung~~ und Absurdität der Existenz auf. Durch die Auflehnung bewahrt der Mensch seine Würde, beweist er sich in Freiheit gegen die Macht, gegen Welt und Gesellschaft. Nun aber haben alle grossen historischen Auflehnungen, alle Revolutionen seit der Französischen Revolution ~~die~~ die Sache der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit wohl zu Anfang verfochten und ^{Lebensziele} zu verwirklichen angestrebt, endeten jedoch, sobald die Gesellschaft sich ihrer bemächtigte, in Ummenschlichkeit und Ungerechtigkeit. Camus' Auseinandersetzung mit der Welt ist überschattet von Resignation, von tragischer Trauer; personifiziert ist diese Stimmung in Sisyphos, dem tragischen Helden, dem wir schon in Homers Odyssee begegnen. Zwischen ^{einerseits} dem Streben und Wollen des Menschen, ~~zwischen~~ seiner Lebensfreude und seiner Ablehnung des Todes, seiner Vernunft und andererseits der Welt besteht eine unüberbrückbare Kluft, die Kluft der Absurdität, die sich der existentiellen Sinngebung entgegensustellen scheint.

~~Alle existenzphilosophischen Denker und Dichter stossen auf die zentrale Erfahrung des Absurden~~

Auch Karl Jaspers (in seiner "Philosophie" von 1932) spricht von der Zerrissenheit der Welt, Zerrissenheit in die objektive Wirklichkeit einerseits, in das subjektive Dasein andererseits. Die eine Welt aber besteht ~~nicht anders als~~ ^{nur} durch die andere. Und die Existenz in der Welt, und die Welt in ihrem Verhältnis zur Existenz können nur gedacht werden in ihrem Verhältnis zur Transzendenz. "Ich wiederum bin nicht ^{"ich selbst"}, ohne dass ^{"ich bin mit Andern"}, ohne in Freiheit und bewusst erlebte Kommunikation mit Andern, die wiederum das Selbstsein eines jeden erst ermöglicht, ein Prozess in der Zeit, der existentiell nicht zum Abschluss kommen kann. So wie seine Grundbedingung die ~~Kraft~~ ^{Freiheit} ist, so ist die Kraft, aus der er sich in Bewegung hält, die Liebe. "Kommunikation ist die von der Liebe erfüllte Bewegung im Zeitdasein, welche auf das Einswerden ^{zu} gehen scheint, aber im Eingewordensein aufhören müsste" (Philosophie, Bd. II, S. 73).

Wie viel Karl Jaspers' Philosophie in der "Weltorientierung" und in der "Existenzerhellung" Martin Buber und seinem schon 1922 erschienenen Werk "Ich und Du" verdankt, mag auch in dieser kurzen Zusammenfassung deutlich werden. Es gibt kein Ich ohne Beziehung, der Mensch wird am Du zum Ich durch die wechselseitige Dialogbeziehung zum Nebenmenschen, zu Natur und Welt, zu Gott, der das ewige Du ist, der

nie zu einem Es und zu einem Teil der Gegenstandswelt werden kann, der auch nie zu einem Objekt des Glaubens werden kann, da er das alleinige Ich-bin, dem der Mensch nur im Dialog begegnen kann.

(Die eigenständige Weiterführung dieser Dialogik finden wir bei Hermann Levin Goldschmidt, dem hier in Zürich lebenden und wirkenden Philosophen, der sie als Wegleitung, als "Freiheit für den Widerspruch" sich bewähren lässt).

Bubers und Jaspers Ich-Du-Reflexion leiten über zum existentialen Selbstbezug überhaupt, vor allem als Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit, Zeitlichkeit und Sterblichkeit. Bevor wir darauf eingehen, gilt es, eine zur dialogischen und kommunikativen Theorie extrem gegensätzliche philosophische Position kurz vorzustellen, welche mit ihrem finstern, negativen Gehalt verschiedene

Nachkriegsgenerationen beeinflusst hat: Jean-Paul Sartre's Inter-subjektivitätstheorie wie sie in "L'Être et le Néant" als Theorie des Blicks ~~entwickelt~~ ^{formuliert} und im zwei Jahre später erschienen Theaterwerk "Huis clos" ~~wie~~ (1945) weiterentwickelt wurde. Die Bestimmung des Ich-Seins geht nicht vom Ich aus, sondern vom Andern, der ^{das Ich} mich

sieht, für dessen Blick das Ich Objekt ist. Mein Für-mich-sein ist also nur An-sich-sein, soweit es Für-~~und~~ die-Andern-sein ist: ein Entfremdung des Subjekt-seins, in ein Objekt-sein, das auf qualvolle Weise nicht aufhebbar ist, da der Blick des Andern ja nie Objekt werden kann. Wenn mithin nicht der Blick des Andern (und damit mein eigenes Ausgesetztsein, mein eigenes Ausfliessen, Ausbluten in Richtung dieses Blicks) aufgehoben, nach Sartre "genichtet" werden kann, muss der Andere ^{selbst} als Subjekt "genichtet", verdinglicht werden.

Sartre's Satz ^{aus} "L'Enfer, c'est les autres" (Bei geschlossenen Türen) fasst das ganze Drama menschlichen Zusammenlebens aus der Sartre'schen Sicht zusammen, das Drama menschlicher Freiheit, welche aus Angst um das Selbst-sein zur Abwehr des Andern, zu dessen Ent-menschlichung missbraucht wird; eine Sicht, die ^{genau} durch die Schilderung des Bruderkwitzs zwischen Kain und Abel in einer abenso alten Tradition steht wie die des Dialogs, ^{und welche} spätestens seit Thomas Hobbes (1588-1679) und dessen in "Leviathan" niedergelegten Gesellschaftstheorie, dass auf Grund des "wölfischen" Wesens des Menschen (homo homini lupus) der Kampf aller gegen alle (bellum omnium contra omnes) der Naturzustand sei,

auch in einer philosophischen Tradition. ^{steht} Auch Marx' Gesellschaftstheorie entwickelt sich ja auf der Feststellung eines menschenunwürdigen Kampfs um Haben und Macht auf Grund niedrigster Motive wie Neid und Konkurrenzangst. Bei Sartre aber beendet keine Erlösungsutopie die Qual des Miteinanderseins, sie ~~geht~~ ^{dauert} über den Tod hinaus, da nie eine Aufhebung, nie eine Tilgung der intersubjektiven Verknüpfung denkbar ist.

Sartre's Intersubjektivitätstheorie ist die konsequente Weiterführung seiner Theorie des Ich- und Selbstbezugs. Während Camus' Existenz- erfahrung bei allem Wissen um die Absurdität der existentiellen Bedingungen Freiheit - am Beispiel des Sisyphos - als Freiheit zum Glück versteht, ~~sich~~ ^{sich} doch ^{sozial} die Revolte gegen diese ~~Bedingungen~~ ^{von Fremdheit, Qual} ~~der~~ ^{und} Kampf gegen Gipfel" wie Camus sagt, ~~und die~~ ^{als archaische} ~~Kämpfe~~ ^{Sinnenfreude, die} ~~gegen~~ ^{und} Liebe Tod, zum Leben starke positive Inhalte, welche die Absurdität wettmachen, so ist die Sartre'sche Existenzreflexion bezüglich des Selbstbezugs vorwiegend negativ geprägt, d.h. vorwiegend von Angst geprägt. Da infolge der konsequenten atheistischen Begründung jeder existenztranszendierende Zusammenhang, z.B. jede Aufgehobenheit der Existenz in einem Schöpfungszusammenhang, wegfällt, kann die ganze menschliche Praxis nur im Rekurs auf die Freiheit erklärt werden. Doch Freiheit ist nach Sartre eine existentielle Zwangsbedingung. Der Mensch ist verurteilt, frei zu sein (wie er dies in "L'Être et le Néant" formuliert); er kann nicht nicht frei sein, er kann nicht ~~nicht~~ wählen. Und damit ^{trägt} der Mensch, der ~~verurteilt~~ ^{verurteilt} ist, frei zu sein, das ganze Gewicht der Welt auf seinen Schultern" ("L'Être et le Néant"): im Tun und im Werten gibt es keine Kriterien ^{außerhalb} derjenigen, die der Mensch sich selbst setzt, alles ist von erdrückender, unausweichlicher Verantwortung, die, sobald sie bewusst wird, ein Gefühl der Angst auslöst. Da der Mensch aber Angst vor der Angst hat, weicht er ~~seinem~~ ^{dem} Bewusstsein ~~aus~~ seiner Existenzhaftigkeit aus, verschleiert er vor sich die Faktizitäten der conditio humana, zu denen Sartre auch Leiblichkeit, Zeitlichkeit, Tod, Arbeit und Geschlechtlichkeit zählt, zuerst aber und auf grundlegende Weise die Freiheit, zu der ^{der} Mensch verurteilt ist. // Angst zeigt sich auch bei andern Existenzphilosophen als Resultat der Selbstbefragung, bei Kierkegaard, bei

als Scheitern von der
Mythos der Freiheit,

Heidegger, ~~bei diesem~~ als Grunderfahrung des Nichts im Bewusstwerden des Geworfenseins in die Welt und damit des Seins zum Tod als der möglichen Unmöglichkeit der Existenz. Die Befassung mit Zeitlichkeit, Endlichkeit, Sterblichkeit und Tod prägen jede Existenzphilosophie. "Vom Tode her" (Rosenzweig) oder "zum Tode hin" wird Existenz zur Aufgabe, zur Sinnhaftigkeit des Werdens und Entwerdens, oder aber zum absurden Albtraum, da wo der Tod als innerexistentielles Ereignis geleugnet wird, wie Sartre dies tut. ^{Da wird er} ~~als~~ Leugnung der sich entwerfenden Freiheit, als dieser von ~~Aussch~~ gesetzten Grenze. Da wird der Tod, wie Sartre sagt (in "L'Être et le Néant"), zum "Triumph des Andern über mich", zur letzten Zuspitzung des bedrohlichen Miteinanderdaseins; da wird die letzte Erfahrung der Vereinzelung oder der Geborgenheit ~~zur~~ reinen Faktizität. Für Jaspers dagegen wird das Bewusstsein des Todes und damit der Tod selbst zur äussersten ~~Grenz~~situation, in der sich das Kierkegaard'sche "Entweder/Oder" als Bewusstsein der Nichtigkeit oder der Sinnhaftigkeit bewährt, die damit verbundene Angst im Sinn eines innern ~~Gerichtshofes~~ die Existenz auf diese Grenzsituation hin richtet, in das, was Bestand hat und in das, was sich als nichtig erweist (und nicht hinsichtlich ewiger Glückseligkeit oder ewiger Verdammnis wie bei Kierkegaard), in das, was das unersetzbar Wirkliche der Existenz ausmacht und in das, was dem reinen Dasein, der reinen Welthaftigkeit zugeordnet werden muss. Das unersetzbar Wirkliche der ~~Existenz~~ schliesst jedoch die Ausrichtung des ~~xxxxxxx~~ ^{Daseins} auf die Transzendenz hin ein. Wird diese Ausrichtung als Wesen der Freiheit wahrgenommen, so wird die Angst als der Schwindel der Freiheit ~~ab~~ aufgehoben im - philosophischen - Glauben, wenn nicht, mündet sie ein in die Verzweiflung. Der philosophische ~~Glaube~~ ^{be} bedarf nach Jaspers nicht der Offenbarung, da alles, was in der Welt und im Dasein ist, auch die Absurdität, Chiffre der Transzendenz sein kann. Gabriel Marcel dagegen begibt sich ganz auf den Boden des christlichen Glaubens, wenn er die Angst vor dem Tod kraft der religiösen Liebe sich auflösen lässt, ist doch für ihn der Tod "das Tor der Hoffnung" (Journal métaphysique 1927), Bestätigung des Glaubens, dass Gott sich vom Ich nicht zurückzieht.

~~xxxxxxx~~

Dieser kurze, sehr unvollständige Ueberblick über die "Focusierung" der wichtigsten existenzphilosophischen ~~Themen~~ ^{Fragen} bei einzelnen grossen Philosophen soll Einstimmung und Vorbereitung auf die Vielfalt der existenzrelevanten Themen sein, denen wir im Lauf der nächsten Wochen begegnen werden. Jede Auseinandersetzung ^{um} mit Sinn und Bedeutung, ~~mit~~ ^{um} Zusammenhang und Zweck all dessen, was im Leben erkannt, gewollt, getan und unterlassen wird, was geschieht und angetan wird, alles Fragen nach Freiheit und Verantwortung im Geflecht der Zeiten und der Bezüge ist Existenzphilosophie avant la lettre, in meist unsystematischer Weise aus dem Praxisbezug formuliert, jedoch ganzheitlicherfasst und vermittelt, im Denken, im Leiden und im Tun. ~~Wenn wir dabei ausschliesslich Frauen zum Wort kommen lassen, d.h. fast ausschliesslich, da ja häufig Männer ihre Gesprächs- und Briefpartner sind, so hat dies~~ ^{Es soll in unserer Darstellung mit lebendiger Bewusstheit werden, dass Existenzphil. eben nicht erst nach dem 1. Weltkrieg ihren Aufschwung nahm (so ein Vorurteil), sondern schon vorher, in seinem Werk "Neu Weg der Philos.", nachdem sogar noch} in besonderer Weise mit dem im Titel der Vorlesungsreihe thematisierten Widerspruch zu tun. Frauenexistenz war auf besondere Weise Existenz im Widerspruch, und ist es noch heute. Da quälen nicht allein die existenzimmanenten Widersprüche, wie sie ~~erkennenden, willensbegabten, glücksfähigen, ewigkeitshungrigen, leidenden und sterblichen menschlichen Natur~~ ^{erkennenden, willensbegabten,} glücksfähigen, ewigkeitshungrigen, leidenden und sterblichen menschlichen Natur gehören, sondern da kommt der schwere Widerspruch hinzu, wie er sich hier in Europa aus einer Tradition jahrhundertalter Missachtung und Rechtlosigkeit der Frau ~~im Denken und Fühlen~~ ^{im Denken und Fühlen} jeder Frau festgesetzt hat. Frühestens die Generation unserer Kinder, unserer Söhne und unserer Töchter, wird ihr Mannsein und ihr Frausein uneingeschränkt als Menschsein verwirklichen können, vorausgesetzt dass wir die alten Vorurteile nicht weiter auf sie übertragen, vorausgesetzt auch, dass wir die uns eingepflanzten ^{Vorurteile} in unserer eigenen Lebenspraxis überwinden lernen, dass wir zu ~~einer~~ jener selbstverständlichen, unverkrampften Zustimmung zu unserm eigenen Selbstsein gelangen, welche dem Anderssein des Andern, dessen Selbstsein, wiederum auf die gleiche Weise Raum gewährt, sodass die gleiche Anerkennung eines jeden, aus Liebe und aus Respekt, aus Freiheit und aus Notwendigkeit nicht nur möglich wird, sondern sich verwirklicht: Anerkennung des Andersseins auf der Basis des gleichen Menschseins.

004 Fritz Heidegger
 vor Kanten
 gant von
 Frauen begän-
 die wurde,
 die nicht in
 die Philo' ge-
 schickte in ge-
 ganz' sind.
 galle, Hölzer,
 Klein' und
 andere ihnen
 verwandte Deter
 was Dichter
 werden dass
 wach spant
 Existenzphilosophie
 Leibniz
 aber grade
 Frauen die
 haben nicht
 waren, hat.

Die ~~Kette~~ ^{Kette} der Frauen, ~~mit~~ ^{mit} deren Aufzeichnungen, Ueberlegungen und Fragen wir uns auseinandersetzen werden, beginnt ~~xxxxxxxxxxx~~ ~~gen~~ im frühen 19. Jahrhundert und endet zeitgenössisch, mit unserer eigenen Generation, mit uns selbst. Warum wir nicht weiter ausholen, sondern beim Beginn des letzten Jahrhunderts ansetzen, hat seinen Grund in der deutlich feststellbaren Bewusstseinsveränderung durch die vorangegangenen geistesgeschichtlichen und politischen revolutionären Ereignisse. "Revolutionär" ist hier im Sinn der Umwälzung und Neubestimmung gemeint, wie sie seit der Mitte des 18. Jahrhunderts das Kulturgeschehen in allen Gebieten bestimmt: mit dem Triumph des kritischen Denkens gegen sture und diffuse Dogmatik, als "Aufklärung" ~~in Deutschland~~ ^{in Deutschland} seit Beginn des 18. Jahrhunderts vorbereitet, hier eher in Nachfolge der schon ~~für~~ ^{früher} Ansätze in England, ~~und~~ Frankreich und Holland, seit etwa 1850 aber echtes "Erwachen des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit" nach einem Wort Kants, von diesem selbst (in der Nachfolge Christian Wolffs) neben Lessing und Mendelssohn zu höchster Vollkommenheit gebracht auf dem Gebiet der Erkenntnistheorie (in Ablösung von der Metaphysik, als kritische Bestimmung der Grenzen der Erkenntnis im Rekurs auf die Erfahrung), in der Ethik (im Verweis auf die Freiheit des Menschen als Vernunft, d.h. als Befähigung zueigenen, auch vorbildlichen Bestimmung der Kriterien richtigen Handelns), in der Religionstheorie (im Sinn der Legitimation individueller Religiosität auf Grund der je individuellen, aber allgemeinen Vernunftbefähigung) und der Gesellschaftstheorie (als Begründung der je einzelnen Mitbestimmungsfähigkeit und Verantwortlichkeit jedes "Bürgers" im Gesellschafts- und Staatsverband), eine Epoche also der Besinnung sowohl auf die Unaustauschbarkeit und Un-teilbarkeit (Individualität) jedes Menschen wie auf seine Zugehörigkeit zu einer grossen Gesetzmässigkeit im erkennenden und schöpferischen Sein wie im Bewusstsein deren Grenzen. Mitten in dieser Epoche steht die grosse Erschütterung und Bestätigung der Französischen Revolution wie des anschliessenden napoleonischen Zugriffs auf ganz Europa, ~~auf~~ ^{auf} als politisches Schwellenereignis bei der Aufspaltung ~~der Aufspaltung~~ der geistesgeschichtlichen Entwicklung in zwei sehr verschiedene Richtungen: in den Sturm und Drang einerseits mit seiner Ueberbetonung des Individuellen im ^{rebellischen} Helden und im empfindsamen

Schwärmer und in die Klassik andererseits mit ihrer Idealisierung des Menschen, Abbild und Inbild im Einzelen edler Menschlichkeit überhaupt. Die Klassik dauert bis kurz nach der Jahrhundertwende (1805 stirbt Schiller, da beginnt etwa Goethes Alterswerk und Hölderlins Werk endet in der Umnachtung). Aus ~~den~~ beiden Bewegungen zusammen erwächst die Romantik als neuer, eigener Weg, knapp vor der Jahrhundertwende, eine der wenigen Bewegungen, welche als Bewegung theoretisch programmiert wurde, bevor sie und indem sie gleichzeitig in einer vielgefächerten Realisierung ^{dichterische} Gestalt annahm.

Ein Resultat, welche sich aus der lange dauernden Ausmarchung um Individualität, Menschlichkeit und Menschenrechte herauschälte, war zweifellos ein neues Selbstbewusstsein der Frauen, d.h. das allmählich sich herauschälende Bewusstsein wohl bestehendes, aber nicht anerkannter Ebenbürtigkeit. Daraus erwuchs ihnen ein besonderer Mut, aber auch eine besondere Trauer, in allem eine tiefe Verinnerlichung der Anschauungen und Gefühle, gerade auch ^{in Bezug auf} was das widersprüchliche InderWeltsein, ~~betrifft~~, zugleich Schicksal und existentielle Aufgabe im Rekurs auf die Freiheit, Aufgabe persönlicher, sozialer und religiöser Verwirklichung unmittelbar empfundener Anlagen und Möglichkeiten sowie all jener Erwartungen und Forderungen, welche durch das hohe, idealisierte Frauenbild ihrer männlichen Zeitgenossen an sie gestellt wurden. Das Urteil der Frau wurde gesucht und ernstgenommen; die Frau wurde zum Gewissen der Zeit, doch auch dies wiederum nicht in theoretischer Weise, sondern indem sie zu ^{in Lebenspraxis} deren Filter und Spiegel ^{wurde}, indem sie der - neuen - Aufgabe auf der Ebene der Reflexion und der Praxis gerecht wurde.

Daher, weil die Romantik als Erbe von Aufklärung, Revolutionszeit, ^{- und einschneidender Restauration -} und Klassik jenes neuzeitliche Frauenbild entstehen liess, welches zur Grundlage unserer eigenen Selbstdefinition wurde, daher soll die Reihe der Frauen, die wir auf ihre Existenzbefragung hin befragen, dort beginnen, wo Neuzeit entstand und verbindend und verstehend in unsere Jetztzeit gerückt werden, ^{Auffächerung und} ~~XXXXXXXXXXXX~~ Zusammenschluss von Geschichte und Gegenwart. Und so wird unsere Reihe mit Rahel Varnhagen beginnen und zeitgenössisch, mit Erica Pedretti, einen Abschluss finden.